

Weltkrieg eingemeindet worden. Ihnen widmet Roland Deigendesch den ersten Beitrag des Bandes. In einem zweiten Beitrag bettet Paul Ackermann den Reformprozess in Reutlingen in den größeren landespolitischen Kontext ein und zeichnet gleichzeitig die einzelnen Reformschritte akribisch nach.

Den Hauptteil des ansprechend gestalteten und reich bebilderten Bandes bilden Beiträge zu den zwölf Reutlinger Stadtbezirken. Die einzelnen Aufsätze gehen dabei einem strukturierten Muster nach: Beschrieben werden Lage und Naturraum, Geschichte, Lebensgrundlage der Einwohner und der eigentliche Prozess der Eingemeindung, bevor das „Innenleben“ der Stadtbezirke thematisiert wird: Einwohnerentwicklung, Ortsentwicklung, Bildungs- und Kultureinrichtungen, Gewerbe, Vereine, kirchliches Leben und vieles andere mehr.

Insgesamt entsteht so ein Lese- und Bilderbuch zu den zwölf Stadtbezirken Reutlingens, angeordnet um die Geschichte der Eingemeindungen der Siebzigerjahre als einer der wichtigsten Stationen in der neuesten Geschichte Reutlingens, die – wie die Herausgeber in ihrem Vorwort betonen – Reutlingen letztlich zur Großstadt gemacht hat und mit der neuen politischen Ebene der Stadtbezirke auch eine veränderte kommunale Verfassungsstruktur mit sich brachte. Aber der Band ist noch mehr: Er ist auch eine detailreich recherchierte und leserfreundlich aufbereitete Hommage an die zwölf Stadtbezirke und ihre jeweils eigene historische und aktuelle Identität. *Reinhold Weber*

*Wir für Reutlingen. 175 Jahre Feuerwehr Reutlingen. [Hrsg. von der Feuerwehr Reutlingen]. Verlag Oertel+Spörer, Reutlingen 2022. 315 S., zahlreiche, zumeist farbige Abb., 15,00 Euro.*

„Reutlingen kann stolz darauf sein, zu den Vorreitern bei der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr zu zählen.“ Mit diesem Satz beginnt Roland Deigendesch, Leiter des Reutlinger Stadtarchivs, den historischen Basisbeitrag des Buches und betont, dass die Stadt zu den Gründungsmitgliedern der Feuerwehrverbände in Baden-Württemberg und der Bundesrepublik Deutschland gehört. Er erinnert zunächst an frühere solidarische Zusammenschlüsse in der Reichsstadt zur Bewahrung vor elementaren Feuergefahren und erwähnt natürlich den fatalen Stadtbrand von 1726, dem mehr als drei Viertel des Häuserbestandes zum Opfer fielen. Als Gründungsdatum einer Freiwilligen Feuerwehr einigte man sich auf den 1. April 1847. Der Neubau eines repräsentativen Feuerwehrmagazins 1898 am Ledergraben, heute Kulturdenkmal, machte sie auch im Stadtbild sichtbar. Deigendesch skizziert die kontinuierliche Entwicklung der Feuerwehr in politisch und wirtschaftlich schwierigen Zeiten Deutschlands und stellt deren Leistungen während des Zweiten Weltkriegs heraus. Die folgenden Jahrzehnte brachten eine Professionalisierung und Differenzierung der Feuerwehr sowie die Schaffung der ersten Berufs-

feuerwehrstellen in den Siebzigerjahren. Bei den Eingemeindungen 1971–1975 blieben die eigenständigen freiwilligen Feuerwehren der Stadtbezirke als Abteilungen der Reutlinger Feuerwehr erhalten. Auf dem Weg zur Großstadt war Reutlingen in den 1990er Jahren zur Einrichtung einer Berufsfeuerwehr verpflichtet. Einen gewissen Abschluss der Neuerungen brachte der Bau einer modernen, großzügig ausgelegten Feuerwache in der Hauffstraße, die 2003 eingeweiht werden konnte.

Ihre Geschichte und Entwicklung in den letzten 25 Jahren sowie der heutige Stand der Feuerwehr an Ausrüstung und Personal werden von einem Autorenteam in neun weiteren Kapiteln eingehend beschrieben. Der langjährige Feuerwehrkommandant Harald Herrmann und sein einstiger Stellvertreter Helmut Kober zeichnen den großen Strukturwandel der letzten Jahre nach. Harald Herrmann war von 1991 bis 2022 über 30 Jahre Kommandant der Reutlinger Feuerwehr und hatte damit die längste Amtszeit als Kommandant in der Geschichte der Reutlinger Feuerwehr. Helmut Kober leistete 42 Jahre aktiven Feuerwehrdienst, davon 17 Jahre als Stellvertretender Feuerwehrkommandant (1991–2008). Beide scheuen sich nicht, zunächst die Krisen personeller und finanzieller Art zu analysieren, von denen sie selbst betroffen waren und die für Außenstehende zum Teil schwer nachzuvollziehen sind. Sie stellen aber auch eindrucksvoll die Ausweitung der Aufgaben der Feuerwehr dar von einer klassischen Brand- und Hilfeleistungsorganisation zu einem universellen Hilfsmanagement bis hin zu biologischen Gefahrenlagen, Pandemien und Flüchtlingskrisen. Intern wurde das Spannungsverhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamt mit dem bis heute gültigen und akzeptierten „Zweisäulenmodell“ gelöst, das auf der „Annahme gleichberechtigter Partner aus Berufs- und Freiwilliger Feuerwehr mit gleichwertiger Ausstattung und klarer Aufgabenzuteilung“ beruht. Institutionell wird eine Abteilung Berufsfeuerwehr eingerichtet und in der Stadtverwaltung erhält die Feuerwehr ein eigenes Amt, das neue Organisationsstrukturen schafft. Die Berufsfeuerwehr hat im Berichtszeitraum 86 Mitglieder und die Einsatzabteilungen der Freiwilligen Feuerwehr rund 430. Ein besonderes Anliegen der Feuerwehrleitung war und ist die Qualifizierung der Feuerwehrangehörigen sowie die Nachwuchsförderung mit Jugend- und Kinderfeuerwehr. Die Feuerwehrkommandanten, ihre Stellvertreter und die Stellvertreter der Freiwilligen Feuerwehrabteilungen, die in den letzten 25 Jahren die Reformen mitgetragen haben, werden in einem eigenen Abschnitt vorgestellt. Auch auf die internationalen Kontakte, z. B. mit den Feuerwehren in Aarau (Schweiz) und Roanne (Frankreich), die in dieser Zeit intensiviert werden, wird eingegangen.

Die Ausrüstung der Feuerwehr besteht heute aus mehr als Feuerwehrautos und Wasserschläuchen. In mehreren Kapiteln des Buches werden die Technik und Ausrüstung, die Alarmierung und Kommunikation sowie die dafür notwendige Aus- und Fortbildung beschrieben. Es ist hier nicht möglich, den Fahrzeug- und Gerätepark und die Fülle von technischen Hilfsmitteln, die

sich in den Hallen und Lagerräumen der Feuerwehr befinden, zu beschreiben. Für die Alarmierung und Kommunikation wurde die integrierte Leitstelle an immer neue Herausforderungen angepasst.

Der Verlag und die Redakteure Alexander Kovac, Steffen Seitz und Timo Seise haben das reich bebilderte Buch attraktiv gestaltet. Die besonderen Quellen werden durch Feuerwehrröt hervorgehoben. Wohl um den Charakter eines Gemeinschaftswerkes zu betonen, werden die Namen der Autoren erst am Schluss des Buches erwähnt. Sie hätten es verdient gehabt, schon bei den Beiträgen genannt zu werden. Insgesamt ist der Reutlinger Feuerwehr nicht nur eine repräsentative, über 300-seitige Jubiläumsschronik, sondern auch eine interessante Informationsschrift zum universellen Hilfsmanagement gelungen.

Paul Ackermann

*Evelien Timpener; Helge Wittmann (Hrsg.): Reichsstadt und Gewalt (Studien zur Reichsstadtgeschichte, Bd. 8). Michael Imhof Verlag, Petersberg 2021. 303 S., zahlreiche, zumeist farbige Abb., 29,95 Euro.*

Mit dem Band „Reichsstadt und Gewalt“ legen Evelien Timpener (Gießen) und Helge Wittmann (Mühlhausen) den bereits achten Band der Reihe „Studien zur Reichsstadtgeschichte“ vor. Der in Erinnerung an Rolf Hammel-Kiesow erschienene Band versammelt die meisten Vorträge der achten Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte und bietet in zwölf Beiträgen ein buntes Potpourri des Tagungsthemas mit einem zeitlichen Schwerpunkt auf dem 14. bis 16. Jahrhundert. Die Aufsätze werden nach einem Vorwort (S. 9f.) sowohl von einer instruktiven Einführung der Mitherausgeberin (S. 11–20) als auch einer gelungenen Zusammenfassung von Felicitas Schmieder (S. 279–288) gerahmt. In ihrer Einführung benennt die Mitherausgeberin Evelien Timpener nicht nur drei Ebenen der Gewalt, sondern spricht auch die Problematik der Ambiguität des Begriffs „Gewalt“ an. Sie unterscheidet dabei zwischen Gewalt über Menschen (*potestas*) und Gewalt gegen Menschen (*violentia*) (S. 17). Zudem macht sie auf drei Ebenen aufmerksam, auf denen sich Gewalt bemerkbar macht: erstens „zeitgenössische Ge- und Verbote von Gewalt im Sinne einer Gesetzgebung“ (S. 16), zweitens physische Gewalt und drittens deren Wahrnehmung. Da die erste dieser Ebenen stark mit dem ersten genannten Aspekt des ambigen Begriffs ebenso korrespondiert wie die zweite Ebene mit der zweiten Begriffsbedeutung, wäre hier eine etwas schärfere Differenzierung wünschenswert gewesen. Auf dieser Grundlage haben die beiden Herausgeber, so weiterhin Evelien Timpener, den Autoren neun, für die Publikation im Vergleich zur Tagung leicht modifizierte Leitfragen mit auf den Weg gegeben, die hier aus Platzgründen nicht im Einzelnen wiedergegeben werden können. Dies ist zur Schärfung der Problematik, gerade angesichts der Tatsache, dass „eine systematische Erforschung